

# ALBERTO ASSA

**Alberto Assa** (1909 – 1996). Geboren in Istanbul. Studium in Hamburg. Kämpfte im Spanischen Bürgerkrieg. Auswanderung nach Kolumbien. Bekannter Pädagoge.

Illustrationen: Sascha Hommer · Fotos: gemeinfrei / Tali Anavi

# GISELA KONOPKA

**Gisela Konopka** (1910 – 2003). Wehrte sich schon als Kind gegen den Nationalsozialismus. 1936 Haft im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel. Flucht in die USA. Berühmte Professorin für Soziale Arbeit.

Illustrationen: Sascha Hommer · Fotos: Hamburg Bildarchiv / University of Minnesota

# SYLVIN RUBINSTEIN

**Sylvin Rubinstein** (1914 – 2011). In Moskau geboren. Zusammen mit seiner Zwillingschwester weltberühmter Flamenco-Star. Im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Trat in Hamburg in Varietés und Tanzshows auf.

Illustrationen: Sascha Hommer · Fotos: Kuno Kruse

# 7 WEGE

## Jüdische Biografien in Hamburg

Die Ausstellung besteht aus sieben Postern, die die Lebenswege von sieben jüdischen Menschen erzählen. Sie alle haben eine Zeit ihres Lebens in Hamburg verbracht oder leben noch in der Stadt. Sie alle haben ihre Heimat verlassen – freiwillig oder unfreiwillig. Ihre Biografien erzählen von Selbstbehauptung, von Engagement, von Auseinandersetzung mit sich, der eigenen Religion und Identität. Sie erzählen von vielen verschiedenen Bezügen zum Judentum und zeigen die Vielfalt jüdischen Alltags in Deutschland.

Die Lernmaterialien entstanden im Projekt »Neue Wege – Prävention von Antisemitismus«, durchgeführt von der Türkischen Gemeinde Hamburg und Umgebung und dem Anne Frank Zentrum. Sie wurden gefördert durch das Bundesprogramm »Demokratie leben!« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und durch die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Hamburg.



# HERTA GROVE

**Herta Grove** (1916 – 2014). Geboren in eine jüdisch-orthodoxe Altonaer Familie. Ausgrenzungserfahrungen als Jugendliche. Chordirigentin und Musikliebhaber. Flucht nach England.

Illustrationen: Sascha Hommer · Fotos: Staatsarchiv Hamburg / Stadtteillarchiv Ottensen / Unauslöschliche Erinnerungen

# JUDITH LANDSHUT

**Judith Landshut** (geb.1950). In der Slowakei geboren. Auswanderung nach Israel. Emigration nach Hamburg. Sozialarbeiterin in der Jüdischen Gemeinde.

Illustrationen: Sascha Hommer · Fotos: Frauke Steinhilber / privat

# MASCHA

**Mascha** (geb.1980). In Moskau geboren. Als »Kontingentflüchtling« nach Deutschland gekommen. Entdeckte hier ihren Bezug zum Judentum. Macht in Hamburg Bildungsarbeit gegen Antisemitismus.

Illustrationen: Sascha Hommer · Fotos: privat

# LIOR OREN

**Lior Oren** (geb.1982). Geboren in Israel. Seine Großmutter überlebte den Holocaust. Lebt in Hamburg. Erforscht seine Familiengeschichte.

Illustrationen: Sascha Hommer · Fotos: Uwe Rohwedder / privat



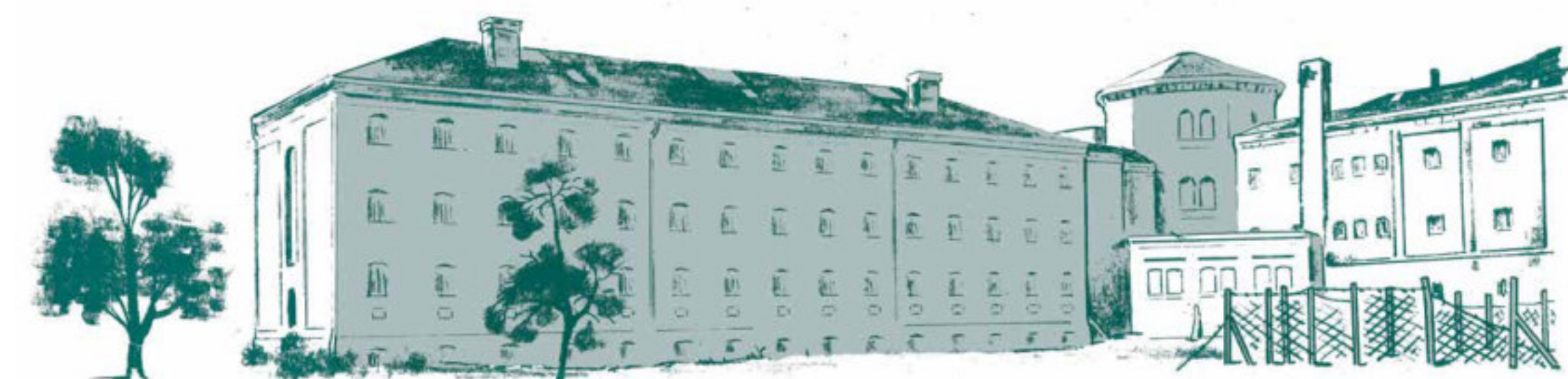


»Wir dachten, wir könnten eine bessere Welt erschaffen, und wir fanden die Erwachsenen ziemlich dämlich. Wir haben uns oft mit ihnen gestritten.«

Gemeinsam mit Freund\*innen verteilte Gisela solche Flugblätter gegen die Nationalsozialist\*innen.

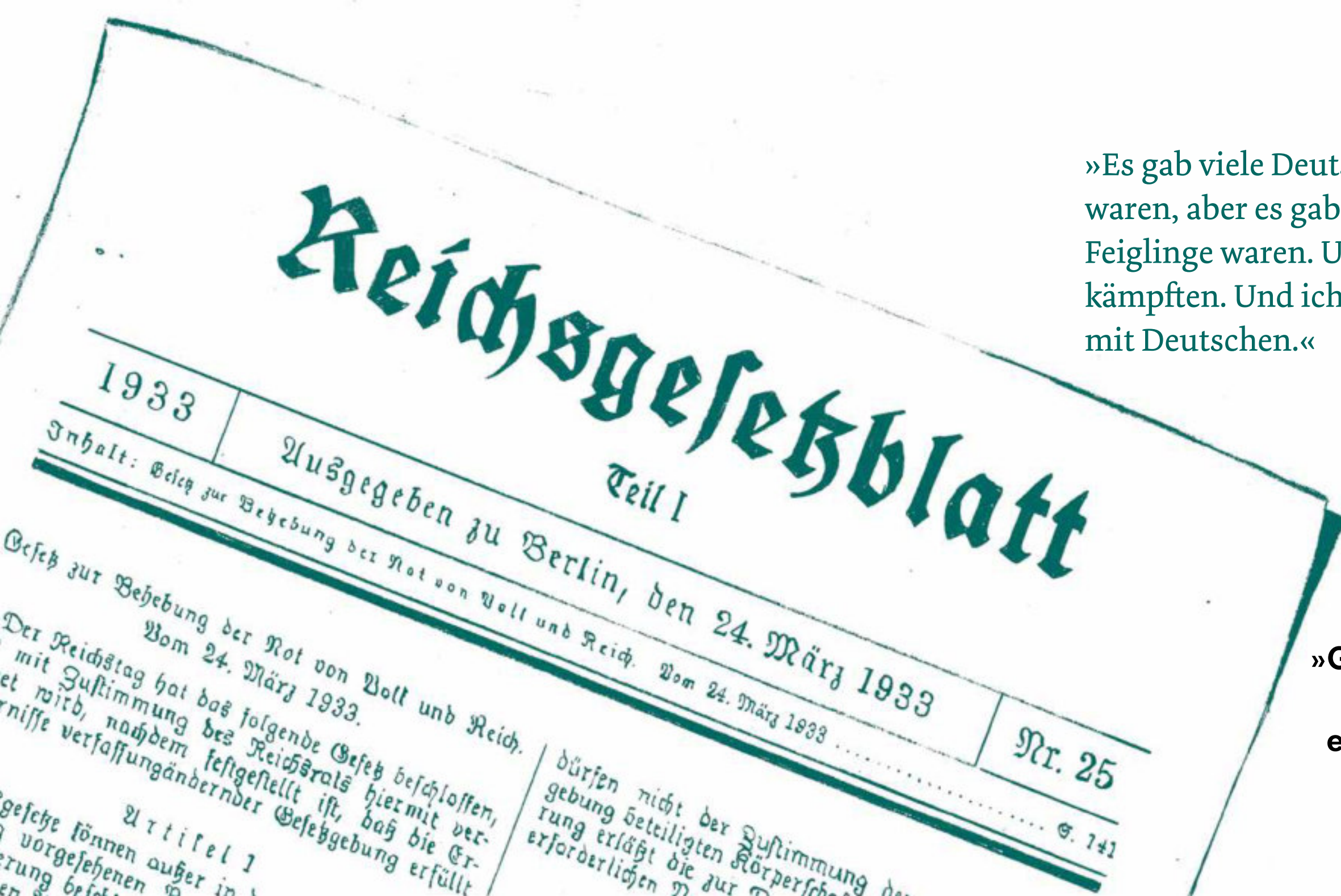


»Ich bin Jüdin durch Diskriminierung. Ich werde mich immer klar und deutlich dazu bekennen.«



Das Polizeigefängnis Fuhlsbüttel im Norden Hamburgs.

»Es gab viele Deutsche, die keine Nazis waren, aber es gab auch viele Deutsche, die Feiglinge waren. Und es gab einige, die kämpften. Und ich kämpfte Seite an Seite mit Deutschen.«



Am 7. April 1933 wurde das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« erlassen. Jüdinnen und Juden durften z.B. nicht mehr als Lehrer\*innen arbeiten.

Schon als Kind leistet Gisela Widerstand gegen den aufkommenden Nationalsozialismus. Als sie in ihrer Schule Hakenkreuze entdeckt, protestiert sie bei ihrer Lehrerin dagegen.

Gisela liest gerne und will unbedingt aufs Gymnasium gehen. Sie will Lehrerin werden, doch als die Nazis 1933 an die Macht kommen, darf sie das als Jüdin nicht.

Gemeinsam mit Freund\*innen leistet Gisela Widerstand gegen die Nazis. Sie stellt Säcke voller Flugblätter auf Hausdächer, von wo aus der Wind die kleinen Zettel verteilt.

Giselas Lichtblick in dieser schweren Zeit ist Paul, den sie in Hamburg kennenlernt und heiraten will. Doch als Jüdin darf sie keinen Nichtjuden heiraten.

Im Dezember 1936 wird Gisela in der Nacht von drei Gestapo-Beamten festgenommen und ins Polizeigefängnis Fuhlsbüttel gebracht. Sie wird nach sechs Wochen entlassen und flieht aus Deutschland.

1947 wird Gisela zur Professorin an der Universität von Minnesota berufen. Sie begründet eine neue Methode: die Soziale Gruppenarbeit.



Die Universität Hamburg um 1930.



GEBOREN 11.2.1910 IN BERLIN

→ HAMBURG → WIEN  
→ PARIS → NEW YORK  
→ PITTSBURGH →

GESTORBEN 9.12.2003 IN MINNEAPOLIS



Gisela Konopka wurde eine berühmte Professorin für Soziale Arbeit in den USA.



»Von Geburt bin ich Byzantiner, weil ich an den Ufern des Bosphorus geboren wurde. Aber ich bin auch Franzose durch meine Erziehung, Deutscher durch meine Ausbildung, Spanier aus Berufung, Katalane im Herzen, Kanarier aus Sehnsucht ... und heute bin ich Barranquillaner durch Adoption und aus Zuneigung.«



GEBOREN 6.5.1909  
IN ISTANBUL

→ HAMBURG → TOKAT  
→ ISTANBUL → BARCELONA →  
GRAN CANARIA →

GESTORBEN 13.3.1996  
IN BARRANQUILA

In Istanbul wird Albert Assa 1909 als Sohn einer sephardisch-jüdischen Familie geboren. Seiner Familie ist Bildung sehr wichtig. Mit fünf kommt er in die Schule. Im französisch-katholischen Internat, auf das er wechseln muss, lernt er viele Freunde kennen. Trotz ihrer kulturellen Unterschiede leben sie wie Brüder.

Als Albert 15 ist, ziehen er und seine Familie nach Hamburg. Nach seinem Schulabschluss studiert er und arbeitet in einer Buchhandlung. 1933 flieht Albert aus Deutschland. Dort ist er gefährdet, weil er Jude, Akademiker und politisch links eingestellt ist. Nach einiger Zeit flieht auch seine restliche Familie.

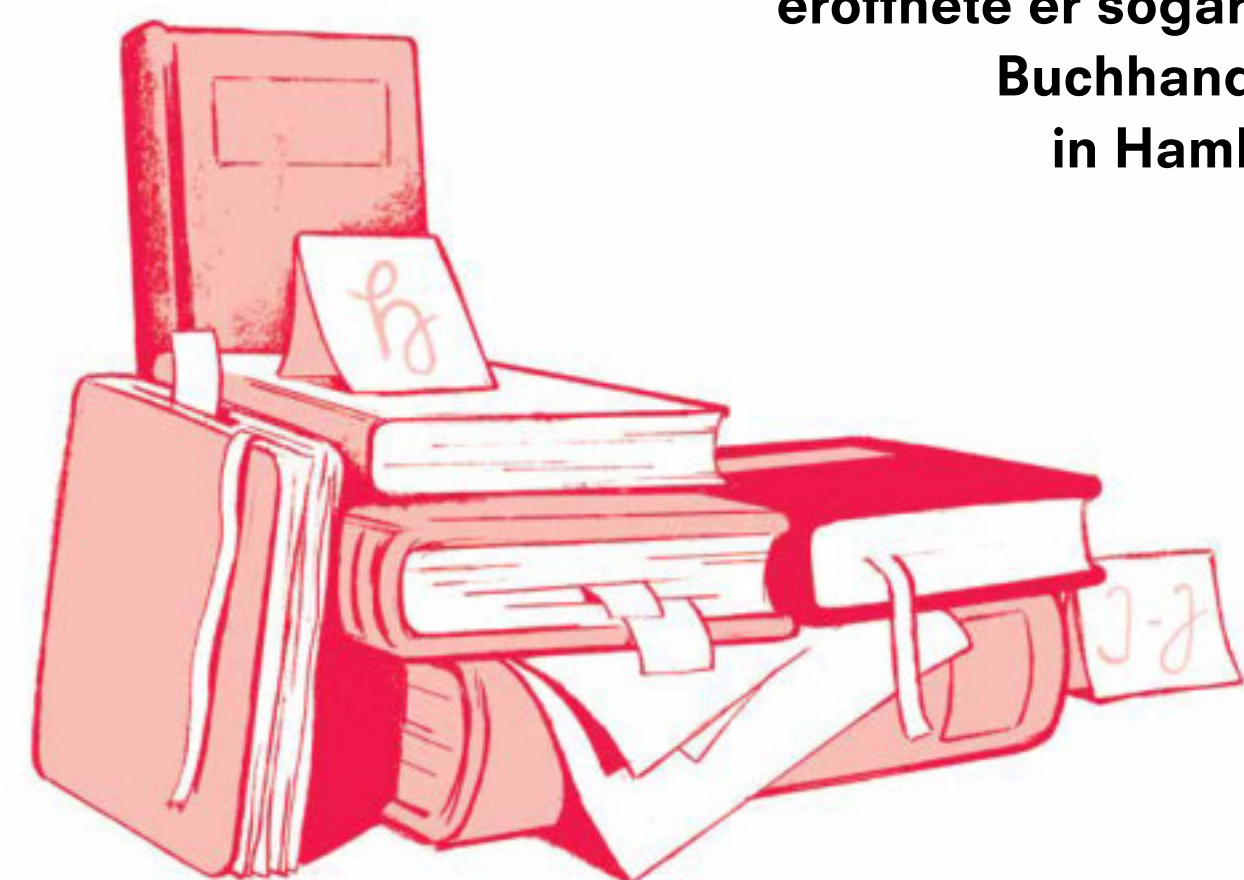
Albert schließt sich den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg an. Er kämpft gegen die Faschisten unter Franco. Wegen dieses Widerstands wird er immer wieder verhaftet und eingesperrt.

Er lernt Nuria Munt kennen und heiratet sie. Sie bekommen einen Sohn und fliehen 1952 aus Spanien nach Kolumbien. Dort setzt sich Albert, der sich nun Alberto nennt, für Bildung für alle ein.

**Albert wurde in Spanien zum Tode verurteilt und saß zwei Jahre lang im Gefängnis Modelo in Barcelona.**

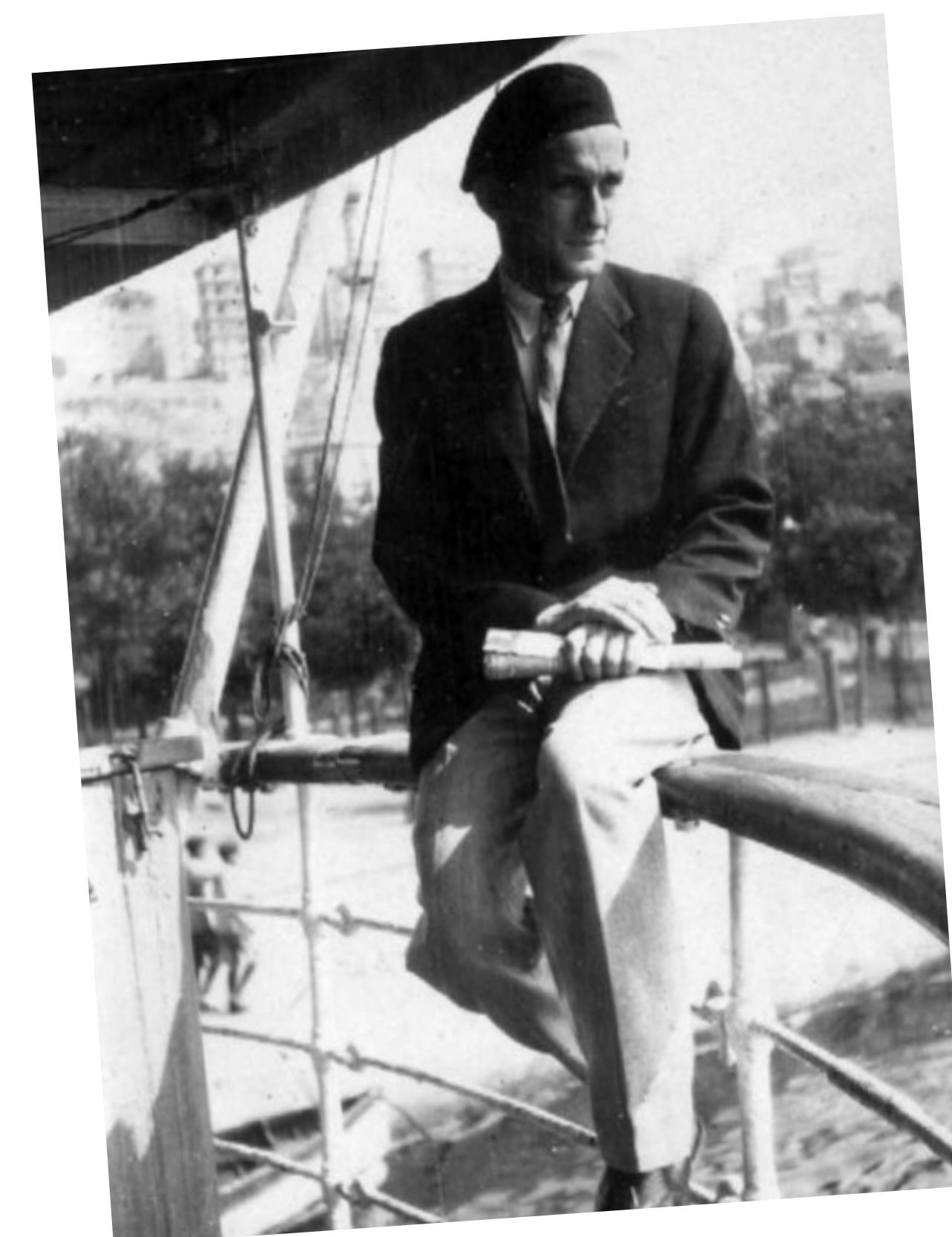


1937 kämpfte Alberto im Spanischen Bürgerkrieg im Thälmann-Bataillon gegen den spanischen Faschismus.



Albert liebte Bücher. In den 1920er-Jahren eröffnete er sogar eine Buchhandlung in Hamburg.

»Es scheint, als könnte ich bald freigelassen werden. Aber nur unter der Bedingung, dass ich Spanien verlasse. Deshalb ist es mir so wichtig, dass ich das Recht auf Asyl bekomme, egal in welchem Land.«



Alberto Assas Lebensweg führte ihn von Istanbul nach Hamburg, zurück in die Türkei, dann nach Spanien und schließlich nach Kolumbien.





»Ich war absolut Musik.  
Ich hatte nur Musik im Kopf,  
lebte überhaupt nicht  
auf dem Erdboden.  
Unbegabt für irgendetwas  
Praktisches, völlig ungeeignet,  
einen Haushalt zu führen.«



Herta stammte aus einem orthodoxen Elternhaus und besuchte regelmäßig die Altonaer Synagoge.

»Als ich aufwuchs, war ich viel religiöser als irgendjemand bei uns zu Hause. Und mein Vater meinte, dass in mir irgendwie seine ganze jüdische Herkunft sich noch verstärkt geäußert hat.«

»Dass ich niemals weder von meiner Mutter noch meinem Vater zu hören bekam: ›Warum hast du denn nicht begrüßt?‹, am Ende, wenigstens zum Schein – dafür bin ich ihnen noch heute dankbar. Meine Eltern waren ja beide selber nicht scheu, wenn es auf das Wesentliche ankam. In der Hitlerzeit sagte meine Mutter einmal zum Schaffner in der Straßenbahn, als sie bezahlen wollte: ›Reichskanzlerplatz.‹ Der Schaffner: ›Adolf-Hitler-Platz.‹ Meine Mutter, lauter: ›Reichskanzlerplatz.‹ Und der Schaffner, ärgerlich: ›Adolf-Hitler-Platz.‹ Das allein hätte ihr schon ihre Freiheit – oder mehr – kosten können. Ohne Mut kommen wir nicht durch. Meine Mutter hatte Mut.«



1997 wurde ein Weg in Hamburg nach Hertas Mutter Betty Levi benannt.

Herta wird 1916 geboren und wächst in einer orthodoxen jüdischen Familie auf. Sie begleitet ihren Vater oft samstags in die Synagoge und studiert Thora und Talmud.

Schon als Kind entwickelt Herta eine große Liebe zur Musik. Sie spielt Klavier und dirigiert in ihrer Schule einen Chor.

Herta ist ein schüchternes Kind, aber sie kann auch mutig sein. Sie weigert sich in der Schule, den Hitlergruß zu zeigen. Deshalb wird sie von der Schule verwiesen.



Im Jahr 1938 gelingt es Herta, nach England auszuwandern. Dort arbeitet sie in verschiedenen Familien als Haushaltshilfe.

Herta gründet einen Chor und arbeitet als Musikpädagogin in verschiedenen Einrichtungen, darunter ein Frauengefängnis und eine Schule für seelisch kranke Kinder.

Mit ihrem Mann Viktor wandert sie 1954 in die USA aus. Sie stirbt 2014 im Alter von 97 Jahren in Philadelphia.



GEBOREN 8.8.1916 IN  
ALTONA / HAMBURG

→ BERLIN → SURREY  
→ MANCHESTER →  
GREAT MISSENDEN →

GESTORBEN 24.1.2014  
IN PHILADELPHIA

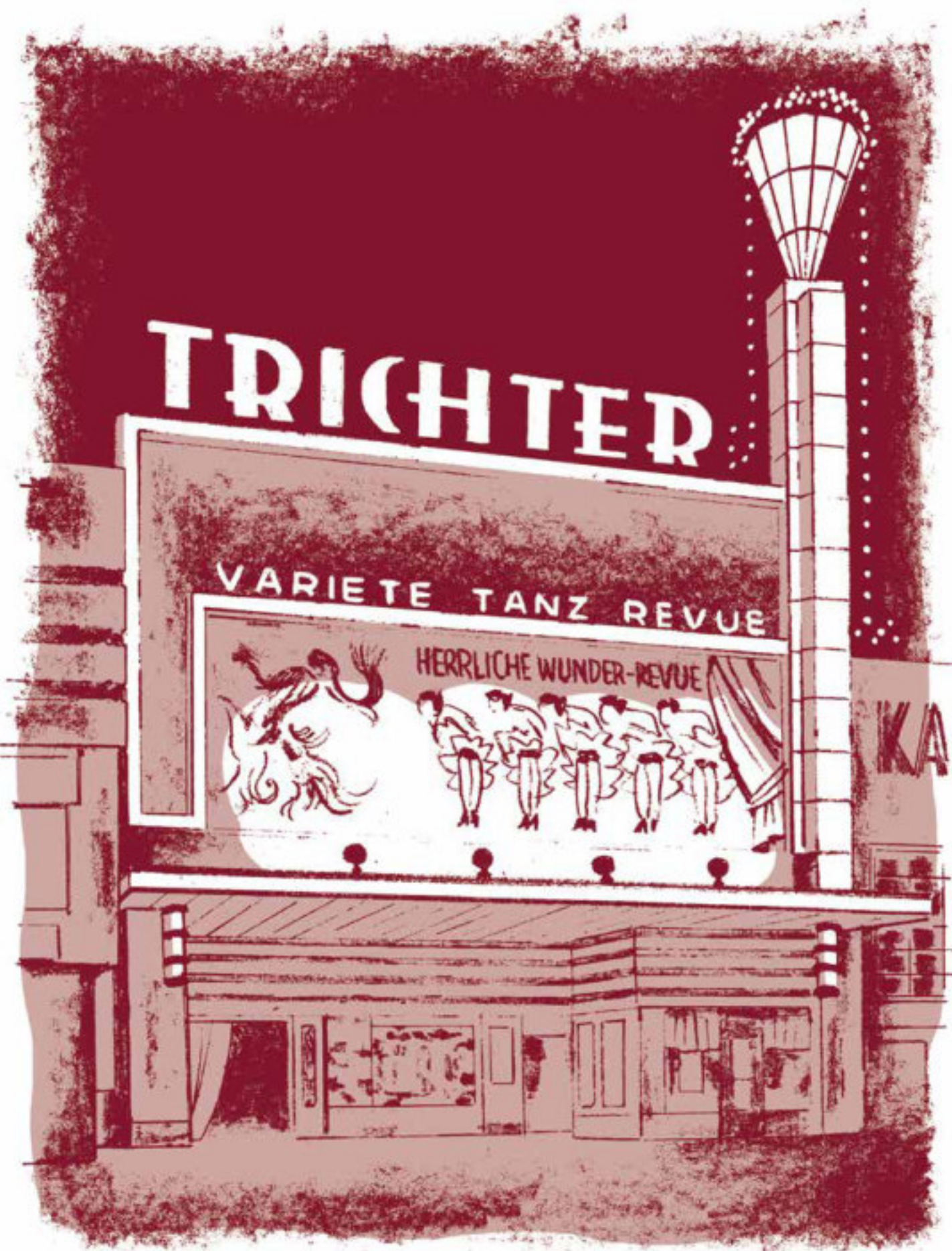


Herta Grove in den 1990er-Jahren.

Herta (links) mit ihren Geschwistern.



Sylvin tanzte auch im »Trichter« auf der Reeperbahn.



Sylvin und seine Zwillingsschwester Maria werden 1914 in Moskau als Kinder einer jüdischen Balletttänzerin und eines nicht-jüdischen Offiziers geboren. In der Russischen Revolution wird ihr Vater umgebracht, die Mutter flieht mit den Zwillingen nach Brody.

Die beiden Zwillinge sind unzertrennlich und tanzen auch gemeinsam. Als Jugendliche touren sie mit Flamenco-Shows durch die ganze Welt.

Sylvin und Maria sind gerade in Warschau, als die deutsche Wehrmacht 1939 Polen überfällt. Sie können das Land nicht mehr verlassen und werden ins Warschauer Ghetto gesperrt. Nach kurzer Zeit können sie jedoch von dort fliehen.

*»Mein Schwesterlein und ich,  
wir waren ein Fuß, wir waren  
magnetisch, im gleichen Takt.«*

Sylvin wird Teil einer Widerstandsgruppe. Er erledigt Botengänge, leistet Fluchthilfe und verübt Anschläge. Häufig verkleidet er sich dabei zur Tarnung als Frau. Seine Schwester Maria fährt nach Brody, um die Mutter zu holen. Sylvin sieht beide nie wieder – sie werden von den Nazis ermordet.

Sylvin überlebt den Krieg mit gefälschter Identität in Berlin und zieht 1952 nach Hamburg. Dort beginnt er wieder zu tanzen, nun aber unter dem Namen seiner Schwester und in Frauenkleidung.

Jahrelang sucht er vergeblich nach seiner Schwester. Sylvin bewahrt ein Paar Kastagnetten auf, das Maria gehört hat. Wenn er die Kastagnetten spielt, spürt er die Abdrücke ihrer Finger. Sylvin stirbt im Alter von 97 Jahren in Hamburg.



Ein Chanukka-Leuchter – oder auch Chanukkia – hat acht oder neun Arme. Chanukka, das jüdische Lichterfest, dauert acht Tage lang.

**SYLVIN  
RUBINSTEIN**

GEBOREN 1914  
IN DER NÄHE VON **MOSKAU**

→ **BRODY** → **RIGA**  
→ **WARSCHAU** →  
**KROSNO** → **BERLIN** →

GESTORBEN 30.4.2011  
IN **HAMBURG**



»Wenn wir auf der Tanzfläche standen, war das Lampenfieber verschwunden. Die Gitarren erklangen, und wir schlugen die Kastagnetten. Beide haben wir wie verrückt getanzt. Der Flamenco hatte unser Herz erobert.«



Sylvin mit Kastagnetten.



Sylvins Schwester Maria wurde 1942 ermordet.



Sylvin lebte für den Flamenco.



»Das Judentum ist für mich viel mehr als nur eine Tradition oder Religion. Ich gehöre zu einem Volk, das Unglaubliches erlebt hat – positiv wie negativ. Die Juden haben immer zerstreut gelebt, weil sie immer verfolgt waren und das prägt jeden von uns und mich natürlich auch. Für mich ist das Judentum etwas sehr Wertvolles.«



Judith erlebte in Jerusalem eine großartige Zeit.

»Ich bin nicht stolz, jüdisch zu sein. Ich bin es einfach, so bin ich geboren, weil ich eine jüdische Mutter habe. Das Wichtigste ist, dass man ein Mensch bleibt.«

In diesem Haus in der Bornstraße in Hamburg hat Judith lange Zeit gelebt.



Judith wird am 4. Januar 1950 in der Tschechoslowakei geboren. Ihre Familie ist religiös und feiert alle jüdischen Feiertage. Viele Verwandte sind im Holocaust ermordet worden. Ihr Verlust ist für Judith immer präsent.

Die Familie denkt immer wieder über eine Auswanderung nach, doch der Vater bleibt zögerlich. Schließlich wagt Judith gemeinsam mit ihrer Schwester Veruška den Schritt und sie ziehen gemeinsam in einen Kibbuz im Norden Israels.

Nach einiger Zeit ziehen die Schwestern nach Jerusalem, um dort Linguistik zu studieren. Judith genießt ihr Leben in Israel und lernt Michael kennen, den sie heiraten wird.

Als Michael zum Militär eingezogen werden soll, beschließen die beiden, nach Hamburg zu gehen. Judith spricht viele Sprachen und so fällt es ihr nicht schwer, in Deutschland eine Arbeit zu finden.

1991 bekommt Judith eine Stelle als Sozialbetreuerin in der Jüdischen Gemeinde in Hamburg. Ihre Aufgabe ist es, jüdische Immigrant\*innen bei Problemen mit den Behörden, bei der Wohnungs- oder Jobsuche zu unterstützen.

Judith übt ihre Tätigkeit mit viel Leidenschaft und Engagement aus und wird von allen in der Gemeinde respektiert. Als sie in Rente geht, organisiert die Gemeinde ein großes Abschiedsfest.



Judith arbeitete als Sozialberaterin bei der Jüdischen Gemeinde in Hamburg.

**JUDITH  
LANDSHUT**  
GEB. STERNLICHTOVA

GEBOREN 4.1.1950  
IN HALIČ

→ LUČENEC → LONDON  
→ KIRYAT SHMONA  
→ JERUSALEM →

HAMBURG



Judith (links) und ihre Schwester Veruška.



Lior wird im Jahr 1982 geboren und wächst in Israel auf. Als er 2009 erstmals nach Hamburg kommt, beginnt er, die Geschichte seiner Familie zu erforschen. Seine Urgroßeltern lebten mit ihren drei Kindern Rolf, Marion und Helga in Hamburg.

Helga gelang im Nationalsozialismus die Ausreise nach Palästina. Auch ihre Geschwister und ihr Vater wollten auswandern, schafften es jedoch nicht mehr. Helga war die einzige in ihrer Familie, die den Holocaust überlebte.

Helga bekam sechs Kinder und viele Enkel, einer davon ist Lior. Ihre deutsche Herkunft ist in der Familie immer präsent – beim Essen, bei den Umgangsformen, aber auch bei Traditionen: alle in Liors Familie lieben Gartenzwerge.

In Hamburg setzt sich Lior mit seiner jüdischen Identität auseinander. In Israel gehörte er zur jüdischen Mehrheit, hier ist er Teil einer kleinen Minderheit. Das Judentum ist wichtig für ihn, er ist jedoch nicht religiös.

Lior engagiert sich bei der Organisation »Jung und Jüdisch« und organisiert Treffen und Veranstaltungen rund um jüdische Themen. Er organisiert Führungen über die Geschichte der Jüdinnen\*Juden aus Hamburg und veröffentlicht ein Buch über seine Großtante Marion.

Lior fühlt sich in Hamburg zu Hause, auch wenn er immer wieder Antisemitismus erlebt. Er wünscht sich, dass Jüdinnen\*Juden ihre jüdische Identität offen zeigen können, ohne Angst vor Angriffen haben zu müssen.



Liors Großtante Marion schenkte seiner Großmutter Helga zur Hochzeit ein Buch mit Zeichnungen.

»Ich wünsche mir für uns alle, dass wir uns mehr ins Leben hier einbringen – als Bürgerinnen und Bürger Deutschlands. Dass wir keine Angst davor haben zu sagen, dass wir hier sind. Dass wir uns trauen zu sagen, wovor wir Angst haben. Dass wir uns weniger abgrenzen. Und dass wir wachsen, um wieder die jüdische Gemeinschaft zu werden, auf die meine Großmutter stolz war und die sie nicht mehr vorgefunden hat, als sie nach Hamburg zurückkam.«



»Ich fühle mich als Teil einer bestimmten Geschichte oder Kultur und finde es wichtig, dies zu bewahren, weil da in Deutschland eine große Leerstelle ist. Ich bin jüdisch wegen der Geschichte, nicht wegen der Religion.«



Diese Stolpersteine erinnern an Liors Urgroßvater, seinen Großonkel und seine Großtante.



GEBOREN 1982  
IN TEL AVIV →

HAMBURG



Lior bei der Eröffnung einer Ausstellung mit Bildern seiner Großtante Marion Baruch.



»Jüdisch sein ist wie ein Zuhause überall auf der Welt zu haben. Wenn man in Shanghai ist oder sonst wo und in die Synagoge geht, ist das wie zu Hause ankommen. Man ist dort willkommen, das ist ein schönes Gefühl. Für mich fühlt sich das an wie eine große Familie.«



Mascha besucht mit »Rent a Jew« Schulklassen und andere Gruppen.

»Antisemitismus ist kein jüdisches Problem, es ist ein Problem der Gesellschaft und das sollte die Gesellschaft auch lösen. Es fängt oft bei den Juden an, hört aber nicht dort auf. Hate-Speech im Internet zum Beispiel betrifft ganz viele, da geht es nicht nur um Juden.«

»Für alle mit Migrationshintergrund, egal ob jüdisch oder nicht, ist diese Migrationserfahrung erst mal schwer. Für Kinder oder Jugendliche ist das erste Jahr besonders hart. Man spricht die Sprache nicht, hat nicht die coolen Klamotten. Ich habe mich an der Schule lange als Außenseiterin gefühlt und hatte das Gefühl, dass man mir weniger zutraut. Man ist erst mal fremd und muss erst mal sich und einen Freundeskreis finden.«

Mascha mit vier Jahren in ihrem Kindergarten in Moskau.



Mascha wird im Jahr 1980 in Moskau geboren. Sie wächst bei ihrer Mutter auf, die jüdisch ist. In der streng atheistisch ausgerichteten Sowjetunion können sie ihren Glauben und ihre Traditionen nicht ausüben.

Mit zwölf Jahren kommen sie nach Deutschland. Für Mascha beginnt eine schwierige Zeit, weil sie anfangs kaum Deutsch spricht.

An einer katholischen Schule kommt Mascha in Kontakt mit dem Judentum. Sie besucht freitags die Synagoge, wo sie sich langweilt, weil sie den Gottesdienst nicht versteht.

Mascha macht ihr Abitur und beginnt ein Studium. Gezielt besucht sie nun Seminare und Vorlesungen, die Berührungspunkte zum Judentum haben, und sucht den Kontakt zu anderen Jüdinnen\*Juden.

Mascha fühlt sich heute sehr mit dem Judentum und Jüdinnen\*Juden in der ganzen Welt verbunden. Sie bemüht sich auch, die jüdischen Traditionen im Alltag an ihre Kinder weiterzugeben.

Mascha beobachtet, dass Rassismus und Antisemitismus in Deutschland schleichend zunehmen. Sie gründet die Initiative »Rent a Jew« und organisiert Begegnungen zwischen nichtjüdischen und jüdischen Menschen.



Mit einem Dreidel spielen jüdische Kinder während Chanukka um Süßigkeiten oder Nüsse.



GEBOREN 1980  
IN MOSKAU

KAISERSLAUTERN → SCHWEINFURT  
→ ERLANGEN →

HAMBURG



Mascha engagiert sich gegen Antisemitismus, Rassismus und Vorurteile.